

Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 22

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

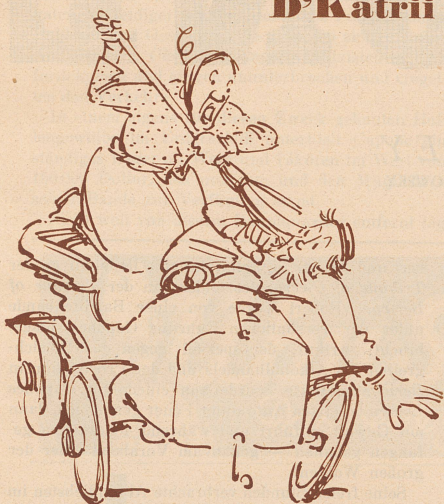
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

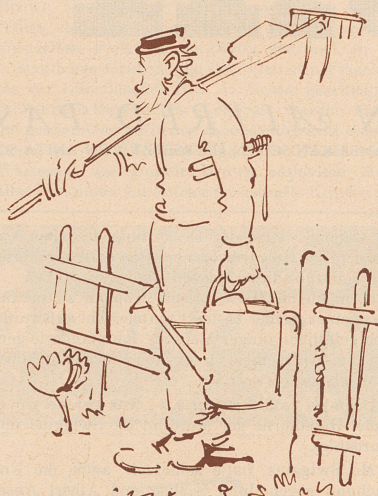
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE ELFTE SEITE

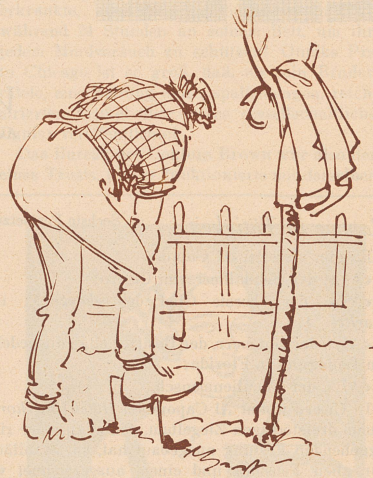
D'Katrii Gyger will anderi Saite-n-ufzieh



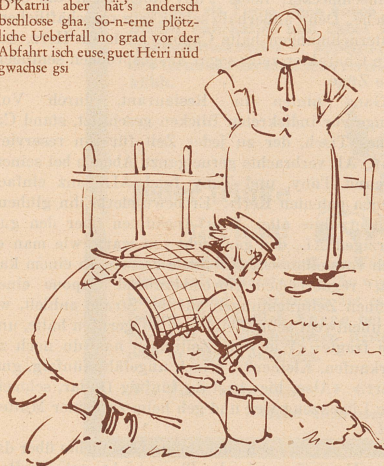
1. Mer wänd's grad säge, wie's isch: Der Pfingschtmendig ischt em Gigerliheiri gründli verpfuschet worde. No grad am Sächsilfütte hät er mit der Babette vo Zeinike uf dä Tag es Randewu abgmacht. D'Katrii aber hät's andersch bschlosse gha. So-n-eme plötzliche Ueberfall no grad vor der Abfahrt isch euse guet Heiri nüd gwachse gsi



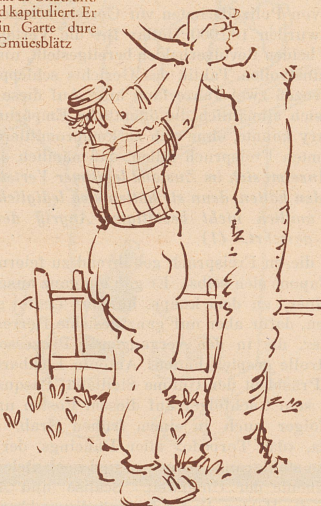
2. Er hät uf Gnad und Ungnad kapituliert. Er mues in Garte dure go de Gmüesblätz mache



3. «Hüt wird jetz äntli emol öppis gschafft und nüd babettet!» hät em die Alt no noegiftlet, und säb hät sie. Armi Babette, jetz wartet sie vergäbe z'Efritäke a der Landschtröf.



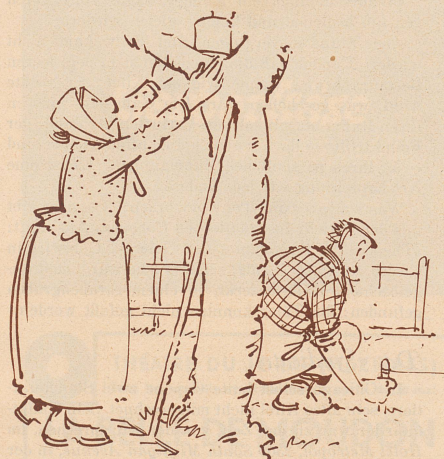
4. D'Katrii lot hüt gar nüd mit sich gschpasse. Sie hät em e Büchse usebrocht. Sie bruchdi dann öppe d'Wüem für d'Hüehner. Er stüll sie dann, wänn sie voll sei, zum Oepfelbaum dure stelle. Sie chömm sie dann cho hole.



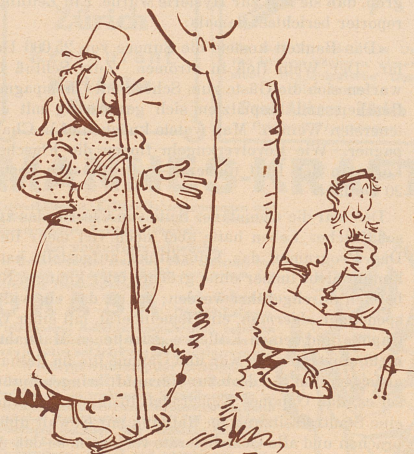
5. «Wart, Alt!» tänkt de Heiri, «i chumm di au wieder über. 's heißt nüd vergäbe: Wer andern eine Grube gräbt..., und säb heißt's.»



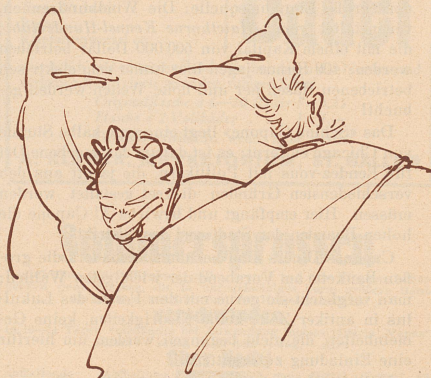
6. «Do obe muesch sie abchöle. Wirsch dann wohl gsch! — I hätt nie tänkt, daß en Räche au für öppis guet wär!...»



7. De Heiri isch gschpannt wie-n-en Märtschirm. Me gseht em's vo hinne-n-a. — Und richtig, 's goht alles wie am Schnüerli! D'Katrii het's gar nüd besser chönne mache.



8. Me tramplet em e Räche nie ungschroft uf d'Hüehnerauge ue. I dem Moment, wo sie d'Finger nach der Büchse usschtreckt, zinggiert er ihre eis an Zingge, daß sie meint, sie gsäch s'Füür i Holland.



9. «Wenigstens ein Lichtblick im Eländ», tänkt de Heiri. Es hät en allpott wieder gschüttlet vor Lache über dä glunge Schtreich. — So bschließt er dann 's Pfingschtfäst, wänn au nüd mit siner Katrii, so doch mit sich sälber und sim Schicksal versöhnt.